

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Nützliches Organ der Gemeinden Tübingen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Wassenheim, Medenbach, Nauord, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

Bezugspreise: Durch Zeitgenossen und Vertretungen (ohne Postgebühren) Durch die Post bezogen (ohne Postgebühren) Die Wiesb. Neueste Nachr. erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage.

Ausgabe A Wiesb. Neueste Nachr. mit „Kochbrunnengeheuer“ monatl. 0.60 vierteljährl. 1.80 monatl. 0.50 vierteljährl. 1.50

Ausgabe B „Kochbrunnengeheuer“ monatl. 0.30 vierteljährl. 0.90 monatl. 0.20 vierteljährl. 0.60



Anzeigenpreise: Die einseitige Stadtbl. Wiesbaden Deutschland Ausland Zeile oder deren Raum - - - - - 2.00 1.50 1.00 0.50 Im Kellerteil: Die Zeile - - - - - 1.00 0.75 0.50 0.25 Bei Wiederholung Nachsch. nach Tarif. Bei zwangsweiser Verbreitung der Anzeigen gebühren durch Klage und bei Kontrahentenverfahren wird der bewilligte Nachsch. hinfällig.

Gilgale I Maurithstr. 12, Gernspr. Nr. 2054; Gilgale II Bismardring 29, Gernspr. Nr. 2055.

Wenn Mann und Frau verunglückt, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Wiesbadener Lebensversicherungs-Bank anzumelden, der Vers. leiste hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: Nikolastr. 11. Gernspr.: Nr. 5915, 5916, 5917.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall (sicher Abkondition der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengeheuer“ (Ausgabe B) beiliegt, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Invaliditätsfall infolge Unfall bei der Wiesbadener Lebensversicherungs-Bank versichert. Bei verheirateten Abonnenten der „Kochbrunnengeheuer“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Nummer 147

Dienstag, den 27. Juni 1916

31. Jahrgang

Der Ruf nach Hilfe aus Paris.

Petersburger Blätter über Vordringen Vinsingens. — Mexiko „Krieg unvermeidlich“. — Deutsche Flotte unterwegs.

Der Siegesrausch verflohen.

Wie der russische Generalstab das Ausbleiben weiterer Gefangenenziffern erklärt.

Stockholm, 27. Juni. (P.-Tel. Genl. Bin.)

Die Frage der russischen Heere am Stochod wird in der ganzen Petersburger Presse als ernst bezeichnet. „Nietich“ schreibt:

„Die deutsche Heeresleitung hat hier mit fabelhafter Geschwindigkeit Armeen aus dem Boden gekämpft. Ihre schwere Artillerie entwirft eine furchtbare Wirkung. Monatlang folgte Rußland mit größtem Interesse den schweren Kämpfen bei Verdun. Doch ist die französische Schlacht nicht gegen die blutigen Schieber am Stochod und Stur.“

Im russischen Publikum, das solche Andeutungen versteht, wird darum der vorübergehende Siegesrausch ernstlich Zweifel erregt.

Die Enttäuschung weiter Volkskreise über das Ausbleiben weiterer Gefangenenziffern verrät folgende Veröffentlichung des Generalstabes:

„Seitdem der Kampf hauptsächlich gegen Deutsche geführt wird, wurde die gegnerische Artillerie mächtig verstärkt. Die deutschen Soldaten ergeben sich offenbar auf höheren Befehl grundlos nicht. Darum wird an der Front jetzt keinerlei Pardon gegeben.“

Ein Erlass des Kriegsministeriums ordnet ferner an, alle Gefangenen zwangsweise sofort an Arbeitsstätten überzuführen. Falls sie die aufgetragene Arbeit verweigern oder die Arbeit verlassen, werden sie mit drei Monaten Gefängnis bestraft.

Der Krieg so gut wie unvermeidlich.

Willsons Antwort an Mexiko.

Washington, 27. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung des Reuterschen Bureaus: Nach einer Unterredung zwischen Willson und Lansing, die am 24. Juni stattfand, wurde eine Note an Mexiko geschickt, in der die sofortige Entlassung der bei Carrizal gefangenen amerikanischen Reiter verlangt und gesagt wird, daß die Vereinigten Staaten eine baldige Erklärung Mexikos darüber verlangen, welchen Weg es in Zukunft einzuschlagen gedenke. Ferner wird in der Note gesagt, daß die Vereinigten Staaten den Befehl an die mexikanischen Soldaten, den Amerikanern das Vorrücken in irgend einer anderen als nördlichen Richtung zu verbieten, nur als das formelle Eingekleidnis einer vorsätzlich feindlichen Haltung gegen die jetzt in Mexiko befindlichen Truppen betrachten können, zumal die Mexikaner diese ohne Herausforderung anzugreifen beabsichtigt hätten, wenn sie in Verfolgung der Abhichten, derentwegen sie abgehandelt worden seien, sich vorwärts bewegten, und obwohl damit nur der mexikanischen Regierung geholfen werden soll, sich und die Vereinigten Staaten vor unverantwortlichen Banden und räuberischen Rebellen zu beschützen.

Die Kriegsvorbereitungen.

Aus dem Haag, 27. Juni. (Priv.-Tel., Genl. Bin.)

Die Londoner „Central News“ melden aus New York: Nach Meldungen aus Washington scheint Carranza aus Sonora und Nord-Chihuahua weitere 12 000 mexikanische Truppen zusammengezogen zu haben. Starke mexikanische Kavallerieabteilungen sollen im Vorrücken auf die mexikanische Grenze sein. Offenbar soll General Pershing, der zur Zeit 60 Meilen im Westen von Carrizal lagert, von seiner Operationsbasis abgeschnitten werden. Die Gesamtkräfte der mexikanischen Streitkräfte wird jetzt nach verschiedenen Angaben auf 90 bis 140 000 Mann geschätzt.

„Exchange“ meldet aus Washington: Die Mobilisation der Nationalgarden in den an der Grenze Mexikos liegenden Staaten hat bisher 30 bis 32 000 Mann ergeben. Genaue Angaben sind nicht erhältlich. Auch weiß man nichts über die Stärke der bereits an der mexikanischen Grenze stehenden amerikanischen Truppen. Die Mobilisation schreitet langsam, aber stetig fort. Vom amerikanischen Kriegsministerium sind in dieser

Woche über 12 000 Pferde gekauft worden. Die jetzigen Mobilisationskosten der Vereinigten Staaten werden auf 300 000 Dollar täglich veranschlagt, dürften jedoch sehr bald größeren Umfang annehmen.

Washington, 27. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung des Reuterschen Bureaus: Es wird angegeben, daß nach Abendung der Note an Mexiko die Lage sehr ernst geworden ist. Die Note wurde versandt, nachdem die Mitteilung von der mexikanischen Regierung eingetroffen war, daß das Geseft von Carrizal eine Folge des Befehls war, die amerikanischen Truppen anzugreifen, wenn sie sich in irgend einer anderen Richtung als nach der Grenze bewegen würden.

Willson verhandelte mit den Führern des Repräsentantenhauses und des Senats über die Lage. Der Vorschlag der Senatskommission für ähner Angelegenheiten, Stone, machte danach keinen Fehl daraus, daß er den Krieg für so gut wie unvermeidlich halte.

Villa mit Carranza vereinigt.

Genf, 27. Juni. (P.-Tel., Genl. Bin.)

Einer „New-Yorker Herald“-Meldung zufolge hat Villa ein Amnestieangebot Carranzas angenommen und seine gesamten Streikkräfte mit denen Carranzas vereinigt. Wie ferner dem „Tempo“ aus Washington gemeldet wird, hat die amerikanische Kolonie der Stadt Mexiko die Hauptstadt verlassen.

Der brasilianische Minister des Aeuheren ist nach Washington gereist, um mit der Regierung der Vereinigten Staaten die Lage in Mexiko zu besprechen.

Druck europäischer Mächte auf Carranza.

New-York, 26. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Frankfurt von dem Vertreter des Wolffschen Bureaus. (Verpüet eingetroffen.)

„Associated Press“ meldet aus Washington: Es wird ein harter Druck von Vertretern europäischer Mächte auf Carranza ausgeübt, um ihn daran zu hindern, einen Bruch mit den Vereinigten Staaten zu erzwingen. Indirekte Berichte, die beim Staatsdepartement eingelaufen sind, sprechen von diesen Bemühungen und besagen, sie würden möglicherweise erfolgreich sein. Die Vertreter der Entente-Mächte sollen für den Frieden tätig sein.

Der Ruf nach Hilfe.

Bern, 27. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der Ruf nach Hilfe wegen der deutschen Erfolge bei Verdun wird in den Blättern wie „Victoire“ und „Domme Enghalé“ deutlicher. Die Russen werden dort dringend aufgefordert, dem deutschen Drängen ja Stand zu halten. Der Dienst, den sie damit ebenso wie die Franzosen bei Verdun der Sache der Alliierten leisten würden, könnte aber nur wirksam und von Dauer sein, wenn die Alliierten ihre Vorbereitungen für die allgemeine Offensive beschleunigten. Die Deutschen hätten ein Interesse daran, ihre Offensivkräfte gegen bestimmte kleine Punkte der Front zu führen. Die Alliierten müßten genau das Gegenteil tun.

Dervé schreibt: „Es überließ uns kalt, als wir die Mitteilung von der Einnahme von Thiaumont und dem Eindringen in Fleury lasen. Thiaumont ist eine wahrhaftige Festung und Fleury liegt unmittelbar am Fuße des Forts Souville, der letzten befestigten Stellung vor Verdun.“

Dervé malt sich die Folgen des Falles von Verdun aus, der gewiß nicht Frankreichs Niederlage bedeute, aber ein Beweis sein werde, daß der deutsche Schneid ungeschwächt geblieben sei und ein Schlag für die Stimmung Frankreichs und der Alliierten, für die Verdun ein Sinnbild der Fähigkeit, Stärke und heldenhaften Widerstandsfähigkeit Frankreichs sei. Gegenüber etwaigen englischen Einwänden, warum denn die Alliierten dem Fall von Verdun tatenlos zusehen, fragt Dervé, ob das die berühmte „Einheit der Aktion“ und der „Einheitsfront“ sei. Man solle doch den Alliierten vertrauen.

Die wenig Vertrauten indessen er selbst hat, zeigt sein Schlußsatz: Die das predigen, haben recht, vorausgesetzt, daß man sich bereit und rechtzeitig das Nötige tut, damit Verdun nicht fällt.

Eine nichtswürdige Lüge.

Berlin, 27. Juni. (Nichtamt.)

Russische Soldaten der Regimenter 200 und 210 von der 58. russischen Division, die am 22. Juni in den Kämpfen bei der Heeresgruppe Vinsingen gefangen genommen wurden, sagten übereinstimmend aus, sie hätten den ausdrücklichen Befehl gehabt, keinen Deutschen gefangen zu nehmen, sondern sie ausnahmslos niederzumachen. Diese Feststellung erklärt es, daß die russische Heeresleitung in ihrem amtlichen Berichte vom 22. Juni behauptet, die russischen Truppen geben keinen Parol, da die Deutschen Explosionsgeschosse verwendeten. Es bedarf keiner Versicherung, daß diese Behauptung, wenn sie der russischen Heeresleitung zugeht, eine nichtswürdige Lüge ist.

Die amtliche russische Erklärung entschuldigt somit lediglich die Befehle russischer Kommandostellen, die das Recht der Öffentlichkeit scheuen.

Die Verhandlung gegen Sir Casement.

London, 27. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung des Reuterschen Bureaus: Die Verhandlung gegen Sir Roger Casement wegen Hochverrats ist gestern im obersten Gerichtshof vor dem Lord-Oberrichter, zwei anderen Richtern und der Jury eröffnet worden. Der Gerichtssaal war gedrängt voll.

Die Neuregelung des Börsenverkehrs.

Eindämmung der Wertpapierpekulation während des Krieges.

Berlin, 27. Juni.

Der Börsenvorstand in Berlin hat in seiner gestrigen Sitzung die nachstehenden Grundsätze zur Eindämmung der Wertpapierpekulation während des Krieges beschlossen, die eine Aenderung der Börsenordnung erforderlich machen. Die Aenderung ist bei den maßgebenden Behörden bereits beantragt.

In den Grundsätzen zur Eindämmung der Wertpapierpekulation während des Krieges heißt es: Es ist Pflicht der Börsenbesucher, in ihrem Geschäftsverkehr, sowie in der Verwendung der an der Börse bekanntgewordenen Preise und Nachrichten alles zu vermeiden, was zu einer Anregung der Spekulation in Wertpapieren dient. Insbesondere ist es unzulässig:

1. durch lautes Ausrufen der Preise (Kurie) in den Börsensälen die Aufmerksamkeit eines großen Personenkreises auf Angebote und Nachfragen in bestimmten Wertpapieren zu lenken;

2. andere, als unmittelbare Kassageschäfte zu machen. Alle unmittelbaren und mittelbaren Zeitgeschäfte, also auch Prämien, Stellagen und Optionsgeschäfte sind verboten. Alle zwischen Börsenbesuchern abgeschlossenen Wertpapiergeschäfte müssen spätestens am dritten folgenden Werktag, mittags 12 Uhr, erfüllt werden. Bei Ueberbreitung dieser Frist hat der nichtstümige Teil das Recht, ohne vorherige Mahnung oder Ankündigung entweder Schadenersatz wegen Nichterfüllung zu verlangen, oder von dem Vertrag zurückzutreten. Erklärt der nichtstümige Teil nicht binnen 24 Stunden nach Ablauf der Frist, Schadenersatz wegen Nichterfüllung zu verlangen, so gilt das Geschäft als aufgehoben. Aufschub der Erfüllung über den dritten folgenden Werktag hinaus kann nur von einer Kommission des Börsenvorstandes in besonderen Ausnahmefällen gestattet werden. Diese Kommission ist auch zuständig in Streitfällen, die Höhe des Schadenersatzes wegen Nichterfüllung festzusetzen. Abweichende Parteivereinbarungen sind, sofern sie nicht die Abkürzung der Erfüllungsfrist betreffen, unzulässig.

3. Berichte an das Publikum zwecks Anregung der Spekulation zu erhalten. Unter dieses Verbot fallen insbesondere alle Kurs- oder Stimmungsberichte, die zu dem genannten Zweck unausgefordert oder in Veröffentlichungen (zum Beispiel durch Zeitungen) schriftlich oder mündlich gegeben werden, sowie regelmäßige Berichte der genannten Art, durch welche das Publikum über die Vorgänge an der Börse auf dem Laufenden gehalten wird. Als schriftliche Berichte gelten auch solche, die im Rahmen eines Briefes oder Telegrammes gegeben werden, als mündlich auch solche, die im Rahmen eines telephonischen Gesprächs gegeben werden;

4. in öffentlichen Anzeigen, Rat oder Auskunft in Wertpapieren zu erteilen oder sich hierzu oder in marktlicher Weise zum An- oder Verkauf von Wertpapieren anzubieten.

Antlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 26. Juni. (Antlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kampftätigkeit an unserer, nach Westen gerichteten Front gegenüber der englischen und dem Nordflügel der französischen Armee war, wie an den beiden letzten Tagen, bedeutend.

Westlich des Toten Mannes scheiterten nächtliche feindliche Vorstöße im Artillerie- und Maschinengewehrfeuer.

Nachts der Maas endete abends ein Angriff sehr starker Kräfte gegen die deutschen Stellungen auf dem Rücken „Katte Erde“ mit einem völligen Mißerfolg der Franzosen; sie sind unter großen Verlusten, teilweise nach Handgemenge in unseren Linien, überall zurückgeworfen.

Deutsche Fliegergeschwader griffen englische Lager bei Pass (westlich von Doullens) mit Bomben an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von teilweise reger Artillerietätigkeit und einigen Gefechten kleiner Abteilungen ist vom nördlichen Teil der Front nichts Wesentliches zu berichten.

Heeresgruppe des Generals von Linzungen.

Westlich von Sotul und bei Jaturczu dauern heftige, für uns erfolgreiche Kämpfe an.

Die Gefangenenzahl ist seit dem 16. Juni auf 61 Offiziere, 11 079 Mann, die Beute auf 2 Geschütze, 54 Maschinengewehre gestiegen.

Die Lage bei der

Armee des Generals Graen von Bothmer.

ist im Allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die Erschütterung der Verdun-Befestigung im deutschen Feuer.

Genf, 27. Juni. (V. Tel. Genf. Bl.)

Berichte von der Front schildern die Wut der Deutschen in den Stürmen am Freitag als jede menschliche Vorstellung übersteigend. Sie sei nur mit dem deutschen Angriff der ersten Tage der Verdunschlacht und dem Sturm auf Vaux verleichbar. Der deutsche Einbruch in die Linie Thiaumont-Floury zwingt die französische Presse einmütig zu der Überzeugung, daß die russischen Offensive nicht einen einzigen deutschen Soldaten von Verdun abgezogen habe. Wenn die englische Offensive Verdun noch retten solle, müsse sie jetzt noch losbrechen. Oberstleutnant Ruffet in der „Liberté“ und General Berranz im „Deuxième“ geben an, daß jetzt die Forts Souville, Tavannes — der Militärkritiker des „Gaulois“ nennt sie die Erschütterer der Verdunbefestigung — unter dem Feuer der deutschen Artillerie stehen. Der „Intransigent“ schreibt: „Unsere Soldaten müssen, Wut im Herzen, einer bitteren Gewalt weichen, die noch zermalmender ist, als unsere übermenschliche Anstrengungskraft.“

Vord Rothschild gegen die Deutschenheke in England.

London, 27. Juni. (Privat-Tel., Genf. Bl.)

Vord Rothschild hat nach einer Meldung der „Daily Mail“ seine Kempter, die er seit Jahren besaß, niedergelassen, weil er die geforderten härteren Maßnahmen gegen die in England internierten Deutschen mißbilligt. Außerdem ist Vord Rothschild aus der British Ornithological Union ausgetreten, weil sie den König von Bulgarien aus ihrer Mitgliederliste gestrichen hat.

Antlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 26. Juni. (Wolff-Tel.)

Antlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina keine besonderen Ereignisse.

Auf den Höhen nördlich von Ruty wurden russische Angriffe mit schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen.

An der übrigen Front in Galizien verlief der Tag ruhiger.

In Polhynien beschränkte sich die Geschehnistätigkeit meist nur auf Artilleriekämpfe. Westlich von Sotul erstürmten deutsche Truppen die erste feindliche Stellung in etwa drei Kilometer Breite und wiesen darin heftige Gegenangriffe ab. Weiter nördlich ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Zur Wahrung unserer vollen Freiheit des Handels wurde unsere Front im Angriffsraum zwischen Brenta und Etsch stellenweise vergrößert. Dies vollzog sich unbemerkt, angeführt und ohne Verluste.

In den Dolomiten, an der Rätiner und an der süstn-ländischen Front dauern die Gefechtskämpfe fort.

Zwei unserer Seeflugzeuge belegten die Adriawerte mit Brandbomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralsstabes, v. Böser, Feldmarschallleutnant.

Antlicher russischer Bericht vom 25. Juni:

Der Petersburger Generalstabsbericht meldet unter dem 26. Juni von der Westfront:

Am Stur, drei Werst südlich Emin, in der Gegend des Bahnhofs Csartoroff, nahmen wir durch Handreichung ein stark ausgebautes Werk, dessen Befestigung beträchtlichen Widerstand leistete. Sie wurde mit dem Balonett niedergeworfen. Wir erbeuteten im Werk zwei Geschütze großen Kalibers. Nördlich des Dorfes Jaturczu wiesen wir durch einen Gegenangriff den Feind zurück. Nördlich Polhynien griff der Feind gestern Abend unsere Gräben an. Aber durch unser konzentrisches Feuer empfingen, konnte er nur an wenigen Stellen in unsere von der feindlichen Artillerie zerstörten Gräben eindringen. Der Feind hielt es hier infolge der ständig zunehmenden Verluste nicht aus und trat, auf der ganzen Front angriffen, den Rückzug an. Wir haben bis jetzt ungefähr 800 ungewundene Gefangene, davon die Hälfte Deutsche, gerettet. 15 Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Eine große Anzahl von Toten und mit dem Balonett Verletzten

füllen unsere Gräben. Nördlich Rodsawilow in der Gegend des Dorfes Redow griffen unsere Truppen den Feind an und drangen in seine vorderen Gräben ein. In diesem Gefecht wurde der tapfere Regimentskommandeur Oberst Swietichin verwundet. Der Feind setzt hier seinen heftigen Widerstand fort. Er vereinigt das Feuer seiner schweren und leichten Artillerie. Westlich Sniatun nahmen unsere Truppen Fortschritte. Sie besetzten im Laufe des Gefechts die Dörfer Rielschow und Sablow. Am Abend des 25. Juni nahmen wir nach einem erbitterten Kampf Rimvolung. Dabei fielen wir 60 Offiziere, 2000 Mann und erbeuteten 7 Maschinengewehre. Auf dem Bahnhofs Rimvolung nahmen wir das tollende Material.

Die Taten der „Möwe“.

„Westermanns Monatshefte“ sind als erste deutsche Zeitschrift in der Lage, über die ebenso fähigen wie ruhmvollen Fahrten der „Möwe“ den Bericht eines Teilnehmers zu veröffentlichen, der vom ersten bis zum letzten Tage ein sorgfältiges Tagebuch geführt hat, und dessen Schilderungen deshalb den Anspruch auf völlige Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit erheben dürfen. Mit Erlaubnis des Verlages von Georg Westermann in Braunschweig geben wir aus dem soeben im Juliheft der Zeitschrift erschienenen ersten Teil dieser höchst bewegten und spannenden Darstellung einen Abschnitt wieder:

Die nächste Aufgabe der „Möwe“, nach Durchbrechung der englischen Postenketten in der Nordsee eine doppelte Minenperle zu legen, war glückselig erledigt; ohne Schaden hatte das geschickte maskierte Schiff den freien Ozean erreicht. Jetzt aber kam der zweite, schwierigere Teil ihrer Aufgabe an die Reihe. In einer Ansprache an die gesamte Besatzung entwiderte der Kommandant, daß es seinen Befehlen entspräche, nunmehr noch eine Zeitlang

Irishen, frühlichen Kreuzerfahrt

zu betreiben. Er wolle möglichst die einzelnen wichtigen Dampferstraßen abhaken bis nach Südamerika hinunter, um besonders den Engländern so viel Schaden zuzufügen wie irgend möglich, und beschleunigte, Anfang März dann wieder zu Hause zu sein. Diese Eröffnung löste allgemeinen Jubel aus.

Gleich am anderen Tage, am 11. Januar mittags, wurde eine Raubfahne geschichtet. Die „Möwe“ setzte zur Verfolgung an und holte in scharfer Fahrt den Dampfer langsam ein. Zwischenburch kam ein zweiter in Sicht, der seinerseits auf die „Möwe“ zuhielt. Durch geschicktes und unauffälliges Manövrieren verstand es Graf Dohna, zwischen beide Raubzeuge zu kommen. Als bald ging die deutsche Kriegsflagge und das internationale Flaggensignal „Stopp Sie sofort!“ bei uns auf. Um dem Befehl des Stoppens Nachdruck zu verschaffen, wurde jedem Dampfer ein scharfer Schuß vor den Bug gesetzt. Leicht ließ sich nun die ungeheure Ueberrauschung der Besatzungen erkennen. Woher sollten sie auch eine Ahnung haben, der deutschen Kriegsflagge im Atlantischen Ozean zu begegnen? Eine heillose Verwirrung herrschte an Bord beider Fahrzeuge, und in kürzester Zeit hatten die Besatzungen ihre geringe Habe zusammengerafft, um ihre Boote zu besteigen. Der aufsteigend aufkommene Dampfer erhielt Befehl, seine Route zunächst an Bord zu behalten, da wir zuvor den ersten zu versenken gedachten. Es war dies

„Farrington“

aus Sunderland, 3148 Tonnen groß. Die Besatzung des Dampfers war bei der herrschenden starken Dünung in Ost in die Boote gehtagen, und es ist verwunderlich, daß dabei nicht mehr Unfälle geschehen, als der eine, daß ein Mann ein Bein brach. Schon als unsere Preisbesatzung in die Boote stieg, um das Schiff vor der Versenkung zu untersuchen, langte die Besatzung bei uns an. Die Ladung der „Farrington“ war sehr wertvoll, da sie aus Kupfererz bestand. Zu übernehmen war von ihr nichts. Einige wohlgezielte Treffer in die Wasserlinie bewirkten ihr allmähliches Sinken.

Inzwischen waren einige Regenböden und Nebelwände aufgefunden. Diesen Umstand machte sich der zweite Dampfer, der bis dahin ruhig beieinander gelegen hatte, zunutze, um auszuweichen. Da wir noch einige Boote zu Wasser hatten, schien ihm der Versuch zu gelingen, er hatte jedoch nicht mit dem Schneid deutscher Kriegsschiffe gerechnet. Das Einfahren der Boote, so schwierig es schon bei ruhiger See ist, ging flott und ohne die geringste Aufregung von Statten. Inzwischen war der Dampfer fast ganz außer Sicht gekommen, und selbst durch einen ganz in seiner Nähe einschlagenden Schuß ließ er sich nicht aufschrecken, da inzwischen die Dunkelheit eingetreten war. Ein Glanzschuß auf mehr als 13 000 Meter Entfernung sandte ihm alsdann aber über die Brücke und brachte ihn zur Besinnung. Nach einer halben Stunde war der Dampfer erreicht, und die Preisbesatzung ging an Bord.

Die „Corbridge“.

3687 Tonnen groß, mit rund 6000 Tonnen Cardiff-Kohlen, war von Barry nach Rosario unterwegs und machte ihre erste Reise. Der Kommandant entschloß sich daher, das in tadellosem Zustande befindliche Schiff einweisen nicht zu verweigern, da er von der Ladung später seine Abstellvorräte nachfüllen wollte. Die Besatzung des Dampfers, unter der sich auch eine Anzahl Neutraler befand, wurde übernommen. Das Schiff von uns bemannt und mit der Ordnung weggelassen, an einem bestimmten Tage auf einem bestimmten Rängen- und Breitengrade auf die „Möwe“ zu warten.

Zu unserer Freude brachte uns abends spät der Funkentelegraph noch die Nachricht, daß auf eine der von uns gelegten Minen ein englisches Linienschiff, der „Aina Edward VII.“, aufgelaufen und gesunken sei. Jedenfalls ein Tageserfolg, der auch andern als uns größte Freude gemacht haben mag, und ein Beweis dafür, daß die Sperren genau an dem richtigen Platz ausgelegt waren.

Soeben erst hatten wir — in aller Herrgottsfrühe des 15. Januars 1916 — den

Dampfer „Ariadne“, 3035 Tonnen.

von Rosario nach Nantes unterwegs, auf den Grund des Meeres befördert und lagen nun nach dieser Morgenleistung beim Frühstuck als schon wieder das Signal „Alle Mann auf Stationen!“ gegeben wurde. Denn am Horizont waren nacheinander zunächst die Raketen, dann ein Hornschrein und schließlich in voller Klar ein Passagierdampfer aufgetaucht, ausdauernd mit Funkentelegraphie. Besonders da er Funkentelegraphie hatte, war das Manövrieren und das Feststellen seiner Nationalität für uns ganz besonders schwierig. Graf Dohna indeffen mit seiner durch nichts zu erschütternden Ruhe richtete es auch hier so ein, daß wir, die Sonne im Rücken, dem Riesen gegenüber stark im Vorteil waren. Die kurze Zeit des Wartens hielt uns alle in höchster Spannung. Sie wurde erst ausgedrückt durch den Befehl von der Brücke „Heiß Kriegsflagge!“ und die Signale „Stopp Sie sofort!“ und „Stellen Sie A. T. (Funkentelegraphie) ab!“ Besonders die Funkentelegraphie hätte uns gefährlich werden können, da sie unsere Anwesenheit im

Ozean melden konnte. Als sich nichts auf dem Dampfer zeigte, er auch nicht so schnell, wie wir es wünschten, ankam, beehrte ein Warnungsschuss den Kapitän, daß es uns bitter ernst war. Wir manövrierten nunmehr derart, daß wir das Heck des Dampfers voraus hatten. Hierbei stellten wir fest, daß der Dampfer ein Geschütz an Bord führte, das englische Kriegsmarine-Soldaten lobten im Begriff waren zu laden und auf uns zu richten. Wohlgezieltes Geschützfeuer vertrieb sie indeffen. Der zahlreichste Passagiere, unter denen sich viele Frauen befanden, bemächtigte sich nunmehr eine gewaltige Bestürzung. Sie fielen, wie wir sahen, auf den Deck umher, schnallten Schwimmwesten um und beruhigten sich erst, als unser Preiskommando an Bord gelangt war und ihnen versicherte, daß nach Möglichkeit persönliches Eigentum gesichert werden würde. In dem

Dampfer „Appam“

hatten wir einen 7781 Tonnen großen Ozeanriesen erwischte, von Duala nach Liverpool unterwegs, der außer den Passagieren auch noch Del, Gummi und Kakao an Bord führte. Ferner befanden sich an Bord vier englische Offiziere und dreißig Matrosen der englischen Kriegsmarine, die zunächst zu uns übergeführt wurden, um als Kriegsgefangene in den Heimatorten mitgenommen zu werden. In unserer großen und freundlichen Neberrauschung fielen wir außerdem fest, daß über zwanzig Deutsche, darunter drei Frauen, Kriegsgefangene an Bord waren, die nach England übergeführt werden sollten. Ihre Freunde und Ueberrauschung, als wir sie aus ihren verschlossenen Kabinen holten, war unbeschreiblich und geradezu herabwennend. Sie hatten sich bereits mit ihrem Post abgefunden, kannten ja auch keine andern, als die englischen Lügennachrichten über Deutschland und konnten es gar nicht fassen, daß unvollständig ein deutscher Hilfskreuzer im Ozean ihnen die goldene Freiheit bringen sollte. Wortlos, gerührt, mit Tränen in den Augen standen sie da, Männer und Frauen. Sie wurden zunächst an Bord der „Möwe“ gebracht, hier vom Kommandanten auf das herzlichste begrüßt, und begeistert hat wohl selten ein Hoch ausgerufen als das, welches Graf Dohna auf S. M. den Kaiser, auf Deutschland und die Heimat anbrachte.

Bei der Durchsichtung des Schiffes fand unsere Preisbesatzung als besondere Beute Kisten voll Goldstaub und Goldbarren, die aus den Minen des Kaplandes und von der Goldküste stammten und mindestens den Wert von einer Million Mark hatten.

Da auf der „Möwe“ für die sich in so fäthlicher Anzahl anjammelnden Gefangenen nicht mehr genügend Raum vorhanden war, wurde die „Appam“ zunächst beiseite, bis über ihr weiteres Schicksal entschieden war. Als Passagierschiff eignete sie sich nämlich aus besonders zur Aufnahme unserer Gefangenen, doch mußte zunächst festgestellt werden, ob Kohlen und Proviant genügend auf dem Schiffe waren, um es nach irgendeinem neutralen, also amerikanischen Hafen zur Internierung und Auslieferung der Gefangenen senden zu können. „Appam“ erhielt Befehl, zunächst in Sichtweite zu begleiten. Wir mußten diese Vorkehrungsmaßregel anwenden, da frühere Erfahrungen gelehrt hatten, daß in der Nähe von solchen wertvollen Fahrzeugen sich meistens Kriegsschiffe aufhalten, mit denen ein Gefecht anzu-banden, besonders wenn sie in mehrfacher Ueberrauschung wären, gegen unsere panzerlose „Möwe“ keineswegs für uns vorteilhaft gewesen wäre. In der Nacht übernahmen wir dann die Goldladung, Geschütz und Munition, und brachten unsere Deutschen auf die „Appam“ zurück, da wir ihnen schlechterdings nicht zumuten konnten, die Gefahren unserer Kreuzerfahrt zu teilen. Nur zwei von ihnen konnten sich nicht entschließen, zurückzugehen, und baten, bis zum Ende der Reise bei uns bleiben zu dürfen.

Im Laufe des 16. Januars trafen wir Vorkehrungen, um schnell die Arbeit der Ueberrauschung unserer unfeindlichen Gäste bewerkstelligen zu können. Etwa gegen 5 Uhr nachmittags bekamen wir die Nachricht von einem schnellen, mit Funkentelegraphie versehenen Schiff in Sicht. Unverzüglich wurde die Verfolgung aufgenommen, und beim Einbruch der Dunkelheit war die „Möwe“ in seiner Nähe. Durch Lichtmordung wurde hinübergefragt: „Was für ein Schiff sind Sie?“ Der Kapitän des Dampfers antwortete mit derselben Gegenfrage und beachtete auch nicht den Stoppbefehl. Die „Möwe“ fuhr nun, um ein Entweichen des Dampfers zu verhüten, vor seinen Bug. Der Erfolg war, daß er abdrehte. Wiederrum bekam er durch Lichtsignal den Stoppbefehl mit der Befehlsanfrage: „Hier deutscher Kreuzer!“ Inzwischen lagen beide Schiffe parallel zueinander, und am starken Aufwirbeln des Schraubwassers war leicht zu erkennen, daß der Dampfer mit äußerster Kraft zu entweichen versuchte. Trotzdem mußte er zu uns herüber: „Ach habe gekloppt!“ Gleichzeitige bemerkten wir aber, daß der Engländer von seiner drahtlosen Telegraphie Gebrauch zu machen versuchte. Wir befanden uns zwischen den Royalistischen Inseln und Madeira; die Nachrichtenabgabe hätte für uns also besonders verhängnisvoll werden können, wenn der Engländer in Datar seine Handelschiffe armierte. Als das Schiff auch einen noch-maligen Warnungsschiff unbeachtet ließ, sandte ihm die nächste Granate als Postkoffer in seine Funkenbude, und seine Funkentelegraphie schwieb. Inzwischen hatte

Der „Glan-Mactavish“

sein Heck freibekommen und eröffnete nunmehr ein wohlgezieltes Feuer auf uns, das jedoch keinerlei Schaden anrichten vermochte. Graf Dohna fuhr nunmehr mit äußerster Kraft wieder parallel zu dem Dampfer auf und eröffnete Schnellfeuer. Jeder Schuß war ein Treffer. Es knatterte in den Dampfanlagen des feindlichen Fahrzeuges von explodierenden Rohren, und als auch hinter seinem Schornstein Wasserdampf durch das Deck brach, hat er um Hilfe: „We stop at all“, d. h. er stellte Maschinen, Funkentelegraphie und Feuer ab. Infolgedessen schwiegen auch die Geschütze der „Möwe“. Nunmehr aing, wie üblich, unsere Preisbesatzung an Bord. Die Mannschaften des feindlichen Schiffes wurden herübergenommen; Kapitän und zwei Matrosen der englischen Kriegsmarine, die sich in Zivil befanden, verneigten die Rahl unserer Kriegsgefangenen. Der Gesamtwert dieser Beute betrug über 11 Millionen Mark, da die Ladung in Woll, Seiden und Fleisch bestand. Seine Reise von Sidney nach London mußte der „Glan-Mactavish“, der 3000 Tonnen groß war, mitten auf dem Ozean zwangsweise unterbrechen, und neun Uhr abends aing er. Das vorwärts, sich bis zuletzt gegen den Untergang wehrend, zu den Rissen. Zu unserm Bedauern hatte unser Feuer von den an Bord befindlichen 70 Indern einige sofort getötet, und vier Verwundete hatten uns noch im Laufe des Abends. Die Nacht verlief ruhig, und in aller Frühe betteten die Inden unter feierlichen Zeremonien ihre toten „Pardaleute“ in den Ozean.

Da wir nunmehr alles in allem über 500 Menschen an Bord hatten, so war es die höchste Zeit, unsere Gefangenen auf die „Appam“ überzuführen. Das geschah im Laufe des Nachmittags des 17. Januars, und Desantant a. S. d. A. Bera als Führer des Schiffes erhielt den Befehl, die deutsche Beute wohlzubehalten und sicher nach Newport-Nova zu bringen, was ihm dann auch trotz erheblichen Schwierigkeiten und Gefahren trefflich gelungen ist.

Aus der Stadt.

Bolkspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen.

Unter dem Schutze Ihrer Majestät der Kaiserin hat sich ein Auschuß gebildet, der im ganzen Deutschen Reich anfangs Juli eine einmalige Bolkspende veranstaltet zugunsten unserer in Feindesland gefangenen gehaltenen Krieger und Zivilgefangenen. Von uns allen haben sie das traugste und das größte. Von Heimat und Familie getrennt, schmachten unsere Brüder in unwirtlichen Ländern unter den Händen unbarmherziger und oft grausamer Feinde. Wie wir zuverlässig erfahren, ist bei ihnen durch die Länge des Krieges die Not aufs Höchste gestiegen. Es mangelt ihnen an Allem. Wenn wir uns ihrer nicht annehmen, ihnen nicht Hilfe bringen, gehen sie durch körperliche und seelische Leiden zugrunde, ehe wir sie am Tage des Friedens wiedersehen.

Diese Hilfe im ganzen Volke verallgemeinern und vereinfachen will unter dem Schutze der Kaiserin die neue Bolkspende, zu deren Ehrenauschuß Reichskanzler und Reichspräsident, Staatssekretäre und Kriegsminister, sowie die Vorstände aller Vereine gehören, die diesem Zweck nahesteht. Der Ehrenauschuß, der die Sammlungen in Wiesbaden leitet, besteht aus Frau Prinzessin zu Schaumburg-Lippe, Oberbürgermeister Dr. Gläffing, Generalleutnant a. D. Krebs, Regierungspräsident von Meier und Polizeipräsident von Schend.

Als Opferstage sind für Wiesbaden bestimmt worden der 1., 2. und 3. Juli. Es werden, wie schon früher, den Haushaltungsvorständen Zeichnungslisten ausgegeben, für die auch die kleinsten Beträge willkommen sind. Nach Ausfüllung gehen die Listen an den Ortsauschuß zurück; die Beträge werden wieder durch Zahlkarte den vorgedruckten Banken zugeführt. Außer diesen Hausammlungen werden an den genannten Tagen in den Straßen der Stadt Opferkassen aufgestellt, in die alle die ihr Scherlein legen, die keine Zeichnungsliste erhalten und auch ein Herz für unsere gefangenen Brüder haben.

Und nun macht Eure Herzen auf, liebe Mitbürger, denkt an den bevorstehenden Opfertag der Brüder, die mit ihrem Leib und dem heimischen Herd bestraft haben. Dankt der Tapferen, die in den vordersten Reihen gekämpft haben, und weil sie einem übermächtigen Feinde nicht weichen wollten oder, verwundet, nicht weichen konnten, in Gefangenenschaft gerieten und jetzt bittere Not leiden. Dankt ihnen ihre Treue. Treue um Treue! Doch — bedorft es hier des Dankes? Kein deutsches Herz blieb je ungerührt, wenn es einen Landsmann in Not wußte.

Karl Hagenbeds Tiergarten aus Hamburg, die größte Reptilien-Dressurkammer der Erde, wie sie sich nennt, ist ganz plötzlich in Wiesbaden eingetroffen und hat dort vor dem Dingerhof für einige Tage ihr umfangreiches Zeltlager aufgeschlagen. Ein Besuch der Schaukassette ist für jedermann lohnend, der irgendwie Interesse hat für die wilden Bestien, die man sonst nur in vereinzelten oft kümmerlichen Exemplaren in Menagerien sehen konnte, die hier aber in Massenführung in ihrer ganzen ausgewachsenen Schönheit und Kraft als gelebte Schüler eines willensstarken Meisters gezeigt werden. So ist z. B. äußerst spannend, zu sehen, wie der Tierbändiger G. Feldmann mit acht prächtigen Königstigern arbeitet und wie die großen Katzen jedem Worte und jedem Winkeln ihres Herrn, wenn auch widerwillig, gehorchen. Ebenso großen Erfolg hat ferner der Bändiger Christensen mit sieben ausgewachsenen männlichen Löwen. Aus Eisbären lassen sich zur Ausführung aller möglichen Kunststücke und Gruppenstellungen abrichten, wie Tili Wölfe beweist, die mit mehr als einem Dutzend dieser schwerfälligen Thierdunkeln im Gefolge im Zirkel erscheinen. Interessant ist es ferner, die sechs riesigen Arbeitselefanten, dressiert und vorgeführt von H. Bauer, bei ihrer Tätigkeit zu sehen, die sie sogar schon unserer Militärverwaltung zur Verfügung stellen durften, und die man voll und ganz schätzen lernt, wenn man sieht, wie diese Riesen spielend im Stande sind, die größten Lasten wegzutragen. So sind es der Schaukassette noch mehrere, die das reiche Programm ausfüllen und die eine weitere angenehme Abwechslung erfahren durch das Auftreten verschiedener Spezialitäten der Manegekunst, durchweg erstklassige Kräfte, die sich sehen lassen können.

Durch Not und Gefahr.

Roman aus der Gegenwart von Otto Elster.

18. (Nachdruck verboten.) Er ergriff ihre Hände und meinte sie in dankbarem Auf über sie, die schon so manchen Verwundeten gepflegt, die sich schon tröstend und lächelnd auf so manche fieberhafte Stille gelegt hatten. „Ich danke dir, meine Elie, daß du mir den rechten Weg gezeigt hast“, sprach er tief bewegt. Mehrere Personen kamen des Weges und sahen erkannt auf den jungen Mann und das Mädchen in der ersten Schwelmertracht. „Lass uns gehen“, sagte Elie. „Ja, zu deiner Mutter und dann zu dem Grafen, daß ich Ihnen meinen Entschluß mitteilen kann.“ Er wollte ihren Arm durch den seinen ziehen, doch sie wehrte ihn sanft ab. „Es ist besser, wir gehen getrennt“, sagte sie, „denke an mein Kind.“ „Du hast recht“, entgegnete er. So schritten sie schweigend der Stadt wieder zu und dem Hofhaus, in dem Frau Höpner und auch Graf Wattenberg abgestiegen waren. Aber wenn ihre Lippen auch schwiegen, ihre Augen, die sich begannen, sprachen eine berebete Sprache. Innige Liebe, festes Vertrauen lagen in ihren Blicken, und zwischen ihnen fanden sich ihre Hände zu einem festen Druck, der ihre Liebe und ihre Treue bestätigte. In dem Gastzimmer des Hotels sah Albrecht Höpner hinter einem guten Frühstück und einer Flasche Rotwein, sein gerötetes Gesicht, seine glänzenden Augen, daß es nicht die erste Flasche war. „Wir müssen doch die Preisprechung des Bräutigams von Elie feiern“, sagte er lachend zu seiner Mutter, die in gedrückter Haltung neben ihm saß und mit ängstlichen Augen nach der Tür spähte, ob Elie noch nicht kommen wollte. An einem anderen Tische saß Graf Wattenberg, der ein Glas Portwein und ein Brötchen verzehrte. Inzwischen schweiften seine Blicke zu dem lärmenden Albrecht Höpner hinüber, aber er sagte nichts, sondern beschäftigte sich mit der Zeitung, nachdem er sein Glas Portwein austrinken und das Brötchen verzehrt hatte. Vor dem Hotel wartete sein Wagen, ein hochadriges Aufschlupfwagen, aber der Graf schien noch auf seinen jungen Förster zu warten.

nen und für ihre Darbietungen stürmischen Beifall ernen. Wir empfehlen, die Gelegenheit zu einem Besuch der Hagenbeds'schen Tierkassette nicht entgehen zu lassen, da sie diesmal nicht nach Wiesbaden kommen wird.

Von der Elektrischen umgefahren wurde am Montag Mittag am Bismarckring ein älterer Herr, dessen Personallisten noch nicht festgestellt werden konnten. Mit schweren Verletzungen wurde er von der Sanitätswache nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

Die Sanitätswache wurde am Montag vormittag 11,30 Uhr nach der Pödingenstraße gerufen. Dort war in der städtischen Lebensmittelverteilung dem Tagelöhner A. ein schwerer Tod auf den Fuß gefallen, so daß er sich einen Knöchelbruch zuzog. Er wurde ins Städtische Krankenhaus gebracht. — Kurz nach 12 Uhr mußte die Sanitätswache abermals ausrücken. In der Markstraße war in einem Geschäft die Frau Meta Hebel, Dellmündstraße 6 wohnhaft, von einem Schlaganfall betroffen worden. Sie wurde ins Städtische Krankenhaus gebracht, wo sie bald darauf gestorben ist.

Ein schandlicher Dieb. Vor etwa 10 Tagen wurden in einem Schuppen in der Gartenfeldstraße 2 Signalbatterien, Vergaser, Induktionsapparate, verschiedene Manometer und Kupferleitungen abgehoben und gestohlen. Der Diebstahl ist offenbar von fachkundiger Hand ausgeführt, und dem Besitzer ist erheblicher Schaden zugefügt worden. Vor dem Ankauf der gestohlenen Gegenstände wird dringend gewarnt, da sich der Ankäufer der Hehlerei schuldig macht. Gezielte Mitteilungen sind der Polizeidirektion auf Nummer Nr. 5 vorzubringen.

Die deutschen Verlustlisten, Ausgabe 1026, enthalten die preussische Verlustliste Nr. 563, die Marine-Verlustliste Nr. 82, die bayerische Verlustliste Nr. 275 und die württembergische Verlustliste Nr. 406. Die preussische Verlustliste enthält die Infanterie-Regimenter Nr. 81, 88, 168, die Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 87, 221, 224, die Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 87, 118, das Reserve-Fußartillerie-Regiment Nr. 3, die Fußartillerie-Batterien Nr. 250, 254, 658, und das Pionier-Regiment Nr. 25.

Kriegs-Erinnerungen

27. Juni 1915.

Les Eparges. — Friedrichshafen. — Uebergang über den Dniepr. — Skutari von den Montenegroern besetzt.

Sehr schwere Verluste hatten die Franzosen bei Les Eparges, ohne daß sie in den beiden Gewaltangriffen den Durchbruch durch die deutschen Stellungen erzwingen konnten. Die beiderseitige schwere Artillerie und die Wurf- und Erdminen veränderten das Kampfgeschehen in dieser Gegend zu einem Chaos von Zerstörungen, Felsplätzen, Baumstümpfen, Geröll, Drahtverhaken und allerlei verstreutem Gerät. Auch in den Argonnen schweiften französische Angriffe. Ein französischer Doppeldicker kochte Friedrichshafen zu bombardieren, mußte aber vor deutschem Geschützfeuer flüchten und auf Schweizerischen Boden landen, wo er festgehalten wurde. — Im Osten erging nach blutigen Kämpfen die Armee Hindenburgs die Befehle von Ostsee und damit auf der ganzen Front den Uebergang über den Dniepr. Die Oesterreicher, unter Erzherzog Ferdinand, erlittenen Plagow im Nordosten und trübten die Russen auf Karpaten zurück. — Die Montenegroer zogen in Skutari ein und ergriffen namens ihres Königs Nikita Besitz von Albanien; die Herrlichkeit sollte nur nicht lange dauern.

Hessen-Nassau und Umgegend.

Siebrich.

Raninchenausstellung. Der Raninchenzüchter-Verein Siebrich und Umgegend veranstaltete am Samstag in der Taunusbrauerei eine Ausstellung, die eine gute Beschauung, besonders an Jungtieren aufwies. Von den 88 Ausstellungsnummern entfielen 51 auf Alttiere und die übrigen auf Jungtiere von 3 bis 6 Monaten. Die besten Rassen, wie Belgische Riesen, Weiße Riesen, Deutsche Riesen, Scheden, Französische Widder, Silbergrau, Silbergelb, Holländer, Schwarz-Voh, Englische Sched und Hermelin, waren vertreten. Preisrichter war Herr Deneffe, Siebrich. Zur Verteilung kamen: 1 Verbandsschilling für Gesamtleistung, 12 Staatspreise, 4 Ehrenpreise, 4 erste, 8 zweite und 15 dritte Preise. Die Ausstellung hatte sich

eines guten Besuches zu erfreuen. Der Verkauf an Tieren war gut; es herrschte namentlich eine rege Nachfrage nach Jungtieren. Der Preis für Tiere von 3 bis 4 Monaten stellte sich auf 15—25 Mark bei großen Rassen, während für kleinere 5—8 Mark bezahlt wurden.

Siebrich.

Der Haus- und Grundbesitzerverein hielt im Gasthause „Zur Rose“ seine Jahresversammlung ab. Die Zahl der Mitglieder beträgt 134, von denen 51 im Heeresdienst stehen. Obwohl beinahe vier Zehntel der Mitglieder von der Zahlung der Mitgliederbeiträge befreit sind, war das letzte Vereinsjahr das günstigste seit dem Bestehen des Vereins. Es wurde der Beitritt zum Verbande deutscher Hausbesitzer beschlossen, falls die Kosten nicht erheblich sein werden. Dem Vorstand wurde hierin freie Hand gelassen. Die ausstehenden Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt.

Die Fleischversorgung des Landkreises Wiesbaden.

in Erbenheim, 27. Juni.

Unter zahlreicher Beteiligung fand am Sonntag nachmittag in Erbenheim eine Versammlung der Metzgermeister und der Bürgermeister des Landkreises Wiesbaden statt. Den Vorsitz führte Herr Löwenstein aus Schierstein, der zu Beginn der Versammlung zunächst ausführte, daß der Zweck des Zusammenkommens lediglich eine gemeinsame Aussprache bezüglich der Verteilung und Abrechnung des Viehes bilden sollte. Redner wies darauf hin, daß besonders im Landkreis Wiesbaden die Fleischversorgung auf erhebliche Schwierigkeiten stöße. Es sei nicht abzusehen, daß die Behörden von diesen Schwierigkeiten, bezogen von deren Ursache, so gut wie nichts wüßten. Eine einheitliche Regelung sei unumgänglich.

Eine sehr lebhaft debattierte sich bei der Besprechung über die Abnahme- und Bedingung des Viehes. Die Abnahme lautet nämlich auf „Lattagefleisch“. Diese Bestimmung bedeutete aber in der Regel einen sehr großen Verlust für die Metzger. Es wurden Beispiele angeführt, denen zufolge verschiedenes Vieh von der Abnahme bis zur Schlachtung 50 und mehr Pfund abgenommen habe. Die Ankäufer haben zwar ein Interesse an der Schlachtung, wohingegen es aber einen Schaden sowohl für die Metzger, als auch für die Bevölkerung bedeute. Eine Anfrage, ob es in der Macht des Kommunalverbandes oder des Bundesrates liege, hier Änderungen zu treffen, wurde von dem Vertreter des Herrn Landrates dahin beantwortet, daß der Viehhändler-Verband die Grundsätze bezüglich des Viehanlaufes aufgestellt habe und Einwendungen am zweckmäßigsten dorthin zu richten seien.

Eine längere Erörterung fand alsdann die Frage der sogenannten Fettträger. Infolge der Beschlagnahme des Viehes entfielen bei den Fettträgern den Metzgern der größte Schaden. Es sei deshalb unbedingt erforderlich, daß bei der Abnahme des Schlachtviehes an der Sammelstelle eine Kommission zugegen sei, welche aus drei Metzgern bestehen soll. Die Tiere sollen 12 Stunden vor dem Wiegen abgenommen und dann in einen Stall untergebracht werden. — Bei dieser Debatte stellte ein Metzger auch fest, daß er leblich in dem Magen eines geschlachteten Tieres gefärbtes Korn vorgefunden habe. Man war sich darüber einig, daß solche Fälle sofort der Gemeindebehörde zur Anzeige gebracht und von dort unverzüglich weiter verfolgt werden sollten.

Im weiteren Verlauf der Versammlung wandte sich Herr Caprano-Weilbach mit sehr scharfen Worten gegen die ungerechte Verteilung des Viehes auf die einzelnen Landgemeinden. Herr Jaak Rahn, der Vorsitzende des Viehhändler-Vereins Wiesbaden, wandte hiergegen ein, daß der Viehhändler-Verband hier keine Abhilfe schaffen könne, da dieser sich nach den Beschlüssen des Bundesrates richten müsse. Es sei nun die Fleischverteilungshilfe geschaffen, doch sollte man über deren Wirken noch kein Urteil fällen. Ob und wie sie sich bewähre, könne erst die Zeit ergeben. Es sei selbstredend zu bedauern, daß das zur Schlachtung bestimmte Vieh manchmal unterernährt sei, aber da könne man niemanden die Schuld geben. Der Landwirt sei auch nicht in der Lage, sein Vieh besser zu ernähren, da es ihm an Kraftfutter mangle. Redner beantragte, daß künftighin man geschlachtetes Vieh dem Vertrauensmann des Viehhändlerverbandes übergeben werden soll, und nicht, wie es bisher geschehen sei, wieder an den Verkäufer zurückgegeben werde. — Bei der weiteren Besprechung der Verteilung des Vie-

Da öffnete sich die Tür, und Justus und Elie traten ein. Elie eilte zu ihrer Mutter zu, die sich erhob und ihre Tochter mit den Armen umfing.

„Da seid ihr ja!“ rief Albrecht Höpner lachend. „Wir haben dir unrecht getan, Schwager. Aber deshalb keine Feindschaft. Prost — trinken wir ein Glas zusammen!“ „Ich danke Ihnen, Albrecht Höpner“, entgegnete Justus. „Aber ich trinke jetzt nicht.“

„Alle Weiter! Wir müssen doch eure Verlobung feiern, die ihr vor aller Welt proklamiert habt! Jetzt gilt kein Sperren und Bieren mehr. Ihr seid vor allen Leuten verlobt, heute abend steht es in allen Zeitungen. Nun müßt ihr euch heiraten. In vierzehn Tagen ist Hochzeit, und ich richte euch die Hochzeit aus.“

„Ich fürchte, mit dem Heiraten hat es noch gute Wege“, sagte Justus ruhig.

„Was?“ schrie Albrecht. „Du willst doch das Mädchen jetzt nicht heiraten lassen! Du willst sie und uns alle blamieren?“

Sein Gesicht war dunkelrot vor Zorn geworden. Er suchte sie mit den Händen in der Luft umher.

„Beruhigen Sie sich“, sagte Justus, „das liegt durchaus nicht in meiner Absicht.“

„Das würde ich dir auch nicht geraten haben!“ Graf Wattenberg erhob sich.

„Ich glaube“, sprach er mit seiner leicht schnarrenden Stimme, „ich kann hier den besten Ausweg zeigen. Wie ich Ihnen schon sagte, Feiler, sollen Sie in Vertretung die Geschäfte des Oberförsters übernehmen. Damit ist natürlich eine Erhöhung Ihrer Einkünfte verbunden, so daß Sie einen Hausstand gründen können.“

„Na, steht du?“ rief Albrecht. „Das war doch mal ein verständiges Wort, Herr Graf.“

„Ich denke, ich rede selten etwas Unverständiges“, entgegnete der Graf lächelnd. „Nun, Feiler, was sagen Sie zu meinem Vorschlage?“

„Ich muß um Verzeihung bitten, Herr Graf — ich kann Ihren edelmütigen Vorschlag nicht annehmen.“

„Wie?“ sagte der Graf erstaunt, während Albrecht Höpner den jungen Förstern verständnislos anstarrte.

„Ich erkenne Ihre Güte dankbar an, Herr Graf“, fuhr Justus fort, „aber ich kann nicht auf Ihren Vorschlag eingehen, ich muß Sie sogar bitten, mich aus Ihrem Dienst zu entlassen, da ein anderer Dienst meiner wartet.“

„Ein anderer Dienst?“ fragte der Graf erstaunt.

„Haben Sie eine bessere Stellung gefunden? Ich denke doch, daß Sie sich in meinem Dienst recht wohl gefühlt haben.“

„Gewiß, Herr Graf, und ich bin Ihnen von Herzen dankbar. Ich würde auch sicherlich Ihren Dienst nicht verlassen, wenn das Vaterland nicht meine Dienste erforderte.“

„Das Vaterland? — Verstehe ich Sie recht, so wollen Sie doch in das Heer eintreten?“

„Ja, Herr Graf. Zu lange schon habe ich gezögert — Ihrer Güte verdanke ich es ja, daß ich bislang hier ruhig meine friedliche Tätigkeit fortsetzen konnte, obgleich mir oft das Herz blutete bei dem Gedanken an meiner Kameraden, die drinnen im Felde Blut und Leben für das Vaterland opferten. Jetzt ist auch meine Zeit gekommen, Herr Graf.“

„Er ist verrückt geworden!“ schrie Albrecht Höpner und schlug mit der geballten Faust auf den Tisch.

Elie legte ihm die Hand auf den Arm und sah ihm ernst in die Augen. Wie ein börsartiger Hund duckte er sich unter diesem Blick, sank auf seinen Sitz zurück und griff wieder zur Nase, unverständliche Worte murmelnd.

Frau Höpner wuschte sich die überfliegenden Augen und meinte still vor sich hin.

Der Grafen Gesicht hatte einen ernsten Ausdruck angenommen. Er reichte Justus die Hand.

„Ich verstehe Sie sehr wohl, mein lieber Feiler“, sprach er, „und achte Sie um Ihres Entschlusses willen nur um so höher. Es lag ja in meinem Interesse, als ich Sie reklamierte, aber ich will Ihrem hochherzigen Entschlusse nicht länger entgegenstehen; wollen Sie in das Heer eintreten — Sie sind ja Unteroffizier der Reserve — so ziehe ich meine Reklamation zurück. Die Stelle, die ich Ihnen zusagte, bleibt jedoch für Sie frei. Sie können nach dem Kriege gleich wieder bei mir in Dienst treten.“

„Wenn ich wiedertomme, Herr Graf.“

„Wir wollen es hoffen“, sagte der Graf und schüttelte des jungen Mannes Hand. Dann wollte er sich entfernen, aber ein Ausruf Albrecht Höpnerts ließ ihn stillestehen.

Höpner war aufgesprungen und streckte die Hände Justus entgegen, während seine Mutter ihn vergeblich zu beruhigen suchte.

„Also so will sich der Herr seiner Verpflückung gegen uns entziehen?“ schrie er zornig. „Auerst blamiert er die ganze Familie vor allen Leuten, räumt sich, eine Viebschast mit meiner Schwester gehabt zu haben, und dann geht er unter die Soldaten, zieht ins Feld, und kein Teufel kann ihm dort etwas anhaben. Ich dulde es nicht — die Ehre meiner Familie steht auf dem Spiele. Jetzt heißt es, Farbe bekennen, Herr Feiler!“

(Fortf. 1.)

bes wurde es sehr scharf gerügt, daß bei derselben sich zu viel Interessenten einstellen, welche hier keine Berechtigung hätten.

Einer längeren Debatte unterlag alsdann die Einrichtung der Viehbrücker Verteilungsstelle, welche den Anforderungen nicht genüge und in hygienischer Beziehung manches zu wünschen übrig lasse. Herr Kahn-Viehrich erwiderte hierauf, daß sich Viehbrück für die Verteilung von Vieh am besten eigne. Die Einrichtungen seien ebenfalls gut. Man könne allerdings verstehen, weshalb man Viehbrück nicht gerne als Verteilungsstelle sehe: Viehbrück erhält jede Woche sein ungefähr bestimmtes Quantum Fleisch (60—70 Zentner), und da könnte die Vermutung wohl werden, daß Viehbrück sich dann das beste Stück Fleisch abschneide und andere das Nachsehen hätten. Dem sei aber nicht so. Die Verteilung in Viehbrück geschehe nach genauen Grundrissen und gerecht. Es sei verständlich, daß erst die größeren Industrie-Gemeinden berücksichtigt würden und dann die kleineren Landgemeinden. Was die Selbstschlachtungen der Stadt Viehbrück anbelange, so sei dies kein Mißtrauen der Stadt gegen die Metzger, sondern nach reiflicher Erwägung im Interesse der Einwohner angeordnet worden. — Die Viehbrücker Selbstschlachtungen liefen nun eine längere und sehr angeregte Unterhaltung hervor, in deren Verlauf Herr Bürgermeister Sporthorst von Dohlem ganz energisch dafür eintrat, daß die Gemeinden die Schlachtungen ihren Metzger überlassen sollten. Hier müsse Vertrauen gegen Metzger stehen. Die Metzger hätten jetzt eine schwere Zeit durchzumachen und da sei es Ehrenpflicht der Gemeinden, ihre steuerzahlenden Metzger auch zu unterstützen und ihnen nicht das Handwerk zu unterbinden.

Die Versammlung beschloß zum Zwecke einer geregelten Verteilung des Schlachtviehs zunächst in Gestalt einer gewählten Kommission mit der zukünftigen Behörde in Verhandlung zu treten, um Mittel und Wege zu finden zur Beseitigung der gegenwärtigen Mißstände. In die Kommission wurden gewählt: Robert-Hofheim, E. Hermann-Dohlem, Ludwig Fiedel-Sonnenberg, H. Caprano-Welbach, Diesendach-Nastadt, Löwenstein-Schierstein, Prof. Weis-Hofheim.

Sahntal-Verband.

u. Das Ems, 27. Juni. Der Sahntal-Verband hielt vorgef. im Hotel „Zum Löwen“ hier seine diesjährige Hauptversammlung ab. Den Vorsitz führte Bürgermeister Harten aus Bimbura. Aus seinem Geschäftsbericht ging hervor, daß der Kur- und Fremdenverkehr in den Dörfern des Sahntals im vorigen Jahre gegen 1914 wieder zugenommen hat; dagegen ist der Wanderverkehr zurückgegangen. Dem Verband gehören zurzeit 23 korporative und 128 Einzelmitglieder an. Die Rechtsverhältnisse sind nicht unähnlich. Den Einnahmen in Höhe von 1448 M. stehen 1400 M. Ausgaben gegenüber. Nach dem Bericht des Vorsitzenden ist auch im abgelaufenen Jahre die Werbetätigkeit des Verbandes nicht vergesslich gewesen. Mehr und mehr werden im weiteren Deutschland die Vorteile des Sahntalgebietes bekannt und seine Schönheiten anerkannt, eine Tatsache, die erst nach dem Friedensschluß recht in Erscheinung treten wird. — Bei der Berechnung des Jahresberichts durch die Versammlung wurde betont, daß die Verwirklichung der Kurgäste in den Kurorten, so zum Beispiel in Ems, in zufriedenstellender Weise gesichert werden konnte. — Eine Zeitungsreklame soll in diesem Jahre nicht eingestellt werden, dagegen beteiligt sich der Sahntalverband bei entsprechender finanzieller Mitwirkung der Städte des Sahntalgebietes an der Reklame im Sonderheft der Zeitschrift „Deutschland“, betitelt „Vom Rhein und Main zur Donau“, wofür der Geschäftsführer des Rheinischen Verkehrsvereins, Liebenknecht aus Koblenz, eingebend referierte hatte. Auch besteht die Absicht, mit der in Berlin gegründeten Gesellschaft der Sahntalfreunde in Arbeitsgemeinschaft zu treten und sie, wenn nötig, finanziell zu unterstützen. — Die Wahl des Ombuds der nächsten Hauptversammlung wurde dem Vorstand überlassen.

Beschlagnahme der Frühlingsferien.

I. Frankfurt, 27. Juni. Die im Stadtdirektorium zum Zwecke des Verkaufs angebauten Frühlingsferien wurden gestern vom Magistrat zu Gunsten der Bevölkerung beschlagnahmt. Den Karosifahrern zahlen die Stadt vom 1. Juli ab für den Zentner 0,30 Mark frei Abfuhrkosten.

I. Bad Homburg v. d. A., 27. Juni. Ueberfahren. Der dreijährige Sohn des Schlossers Johannes Müller wurde von einem Straßenbahnwagen überfahren und lebensgefährlich verletzt.

4. Diez, 27. Juni. Kaninchenraub. Die Stadt hat, um den Bewohnern mit autem Vießpiel voranzugehen, eine eigene Kaninchen-Zucht angelegt.

t. Oberkiedrich, 27. Juni. Knabenmord? Die Untersuchung in der Hackettschen Leichenfundangelegenheit hat noch wenig Klarheit gebracht. Es steht nur soviel fest, daß das Kind aus allernächster Nähe erschossen wurde; die Waffe muß auf den bloßen Körper gefeuert worden sein, da kein Kleidungsstück beschädigt ist. Demnach dürfte auch der Junge nicht das Opfer eines Wilddiebes geworden sein, wie man zuerst annahm.

a. Frankfurt, 27. Juni. Landwirtschaftsminister Freiherr von Schorlemer-Beser besuchte am Samstag vormittag den Palmengarten. Bei dem mehrstündigen Rundgang wurden zunächst die Blumenparterre- und Parkanlagen, sowie die Pflanzhäuser besichtigt. An der Besichtigung nahm auch Oberbürgermeister Voigt teil. Nach dem Rundgang betonte der Herr Minister ausdrücklich, daß diese Pflanzstätte in ihrer vorbildlichen Anlage von weit und breit häufig besucht werden möchte, daß die mit Sorgfalt eingeleiteten und durchgeführten Versuche im vergangenen Jahre bereits viel Segen gestiftet und namentlich hinsichtlich der Versuchsanbauten zur Förderung der Gemüse- und Obstzucht sehr gute Erfolge gefunden hätten, und daß es dringend zu wünschen sei, auf dieser Bahn zu beharren und für den Lebensbedarf unseres Volkes in seiner Ernährungsfrage tatkräftig mitzuwirken.

i. Mainz, 27. Juni. Weitere Städtische Volkskassen. Die Stadt hat heute neben der seit Kriegsausbruch in der hinteren Reihe bestehenden Suppenküche drei weitere Volkskassen eröffnet und zwar, Mainlandstraße 7 bzw. Nordstraße 22 (Gasthaus „Zum Rebstock“), Große Langgasse 1 (Katholisches Gesellenhaus) und Kesselsstraße 11. Die Kassen sind geöffnet: mittags von 11½ bis 12½ vormittags bis 11½ nachmittags und abends von 6½ bis 8 Uhr.

wh. Bingen, 27. Juni. (Privat-Tel.) Der Verband der Kurfreunde in den Ländern am Rhein hielt gestern auf der Burg Alsenz in Bingen seine 12. Jahresversammlung ab. Er konnte erfreulicherweise im vergangenen Jahre den bedrängten Ränzern des rheinischen Gebietes 20 000 Mark zuwenden. In der Versamm-

lung wurde bekanntgegeben, daß der Konsul Friederich in Düsseldorf zum zweiten Male eine Stiftung von 25 000 M. gemacht hat.

n. Mannheim, 27. Juni. Die Wirkung der neuen Sommerzeit. Die Direktion der Gas- und Elektrizitätswerke teilt mit, daß durch Einführung der Sommerzeit der Gasverbrauch um 3000 Kubikmeter und der Stromverbrauch um 3000 Kilowattstunden täglich abgenommen haben; es entstand dadurch eine Mindereinnahme von etwa 100 000 Mark.

wh. Köln, 27. Juni. (Priv.-Tel.) Unglücksfall. Der Betriebsleiter der hiesigen Gasfabrik in Köln-Ehrenfeld ist gestern in der Gasanstalt in einen Schacht gestürzt und starb unmittelbar darauf infolge der erlittenen schweren inneren Verletzungen.

Gericht und Rechtsprechung.

F.C. Schwurgericht. Wiesbaden, 26. Juni. Heute begann die dritte diesjährige Schwurgerichtsperiode unter Vorsitz des Landrichters Lenhard. Als erster Fall, der hinter verschlossenen Türen verhandelt wurde, stand die Klage gegen den 65jährigen Kaufmann Blas P. von hier wegen Abtreibung zur Verhandlung. Am 19. Mai dieses Jahres ist P. von der hiesigen Strafkammer schon wegen ähnlicher Vergehen zu einer dreimonatigen Gefängnisstrafe verurteilt worden. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage. Das Urteil lautete auf 2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

Sport.

Fachbißli-Feuerungspreise 1916.

Im fahnenbesetzten Deutschen Stadion zu Berlin gab sich am Samstag Deutschlands Jugend bei dem vom Deutschen Reichsausschuß für olympische Spiele veranstalteten Sportfest ein Städtchen zum friedlichen Wettstreit. Die besten Leichtathleten aus Berlin wie aus den Kreisen, die hervorragenden Schwimmer und Radfahrer aus allen Gauen, ferner Fußballer und mehr als 1000 Turnerinnen Groß-Berlins zeigten den etwa 10 000 Zuschauern, daß auch während des Krieges auf allen sportlichen und turnerischen Gebieten fleißig weiter gearbeitet wird. Auch aus dem Felde waren viele Sportleute zur Teilnahme an den Wettbewerben beurlaubt worden, und selbst von hoher See waren Vertreter gekommen, denn E. M. S. Thüringen hatte eine leichtathletische Mannschaft entsandt. In der großen Ränge wohnte Frau von Fachbißli, die Gattin des verstorbenen großen Förderers aller Sports, mit ihrem jüngsten Sohne den Wettbewerben bei und überreichte später zusammen mit dem Vizepräsidenten des Deutschen Reichsausschusses, dem auch vom Turf her rühmlichst bekannten Oberregierungsrat C. von Dethen, den Siegern die Ehrenpreise. Ferner bemerkte man unter den Anwesenden u. a. Staatsminister Kräfte, Oberst Eder von Braun und Major von Kretschmann vom Kriegsministerium, Unterstaatssekretär Hr. v. Stein und Graf von Rabe.

Die leichtathletischen Wettbewerbe brachten im 100 Meter-Vorgeläufen das Wiedersehen, den des Deutschen Meisters Rau, der ebenso wie die anderen Mitalleuten in den Vorläufen sich für die Entscheidung qualifiziert und dann leicht siegte. Im 800 Meter-Malllaufen unterlag überraschender Weise der deutsche Kriegsmeister Harder widerstandslos gegen Selna. Die 600 Meter-Jugendstaffette verlor B. f. V. Teutonia nur dadurch, daß ihr Schlußmann Krumbholz kurz vor dem Ziel mit dem sicheren Sieg in der Hand fürzte. Dadurch gewann der Berliner Sport-Club, der auch die 3000 Meter-Staffette nach schönem Kampf mit 10 Meter Vorsprung gegen seinen alten Rivalen S. C. Charlottenburg gewann.

Das Frauenturnen der Deutschen Turner-Schaft brachte zunächst von 50 Turnerinnen aus den Gauen Groß-Berlins ausgeführte schwierige Übungen an 50 Schwebestangen. Daran schlossen sich Massenvorführungen in vollstündlichen Übungen, wie Kugelhaken, Schlenkerball, Weitspringen und andere Spiele. Bei einem Elbentlauf über 10 mal 60 Meter siegte die Charlottenburger Turner-Schaft in 1 Min. 26 Sek. vor dem Damenturnverein von 1902, Berliner Turner-Schaft, Turnverein i. Min.

Am den „Eisernen Fußball“. Am Sonntag fand in Frankfurt das Ausscheidungs-Spiel um den „Eisernen Fußball“ zwischen den Siegern der Maingau-verbände, zwischen Hanau von 1893 und der Frankfurter Amicitia statt. Die Mannschaften waren anfangs sehr aufgeregt; dann zeigte Amicitia ein überlegenes Spiel und konnte unter dem Jubel ihrer Anhänger nach zwanzig Minuten das erste Tor schießen. Bald darauf zog aber Hanau gleich. In der zweiten Hälfte konnte keine Partei einen Schuß andringen, und es mußte daher eine halbe Stunde länger gespielt werden. Hanau konnte, nachdem Amicitia lange überlegen gespielt hatte, einen Schuß anbringen, um bald darauf noch ein drittes Tor durch einen Elfmeterstoß zu gewinnen. Der Schiedsrichter beendete das Spiel einige Minuten früher, da an dem Ergebnis nichts mehr zu ändern war. Hanau 1893 blieb mit 3:1 Sieger. Am nächsten Sonntag hat die hiesige Hanauer Mannschaft zum Entscheidungsspiel gegen die Mannschaft vom Frankfurter Fußballverein in Rodenheim anzutreten.

Heldentaten unserer Feldgrauen.

Tapferes Aushalten. Es war im Juni 1915. Die 2. Kompanie des 2. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 160 lag im schweren feindlichen Artilleriefeuer. Ein großer Angriff der französischen Infanterie war zu erwarten. Hinter einer vorgehobenen Barrikade, nur 30 Schritte von einer mit Franzosen dicht besetzten Häusergruppe entfernt, lag der Gefreite D. L. Dirks (aus St. Lönis, Kr. Kempen) mit seiner Gruppe. Der Mundstiller Staffen (aus Niederheimbach, Kr. St. Goar) hielt Posten, als er bemerkte, daß aus dem gegenüberliegenden Hause, das eine Toröffnung nach der Barrikade zu hat, die Franzosen in dichten Haufen vorkürmen. Er alarmiert die Kameraden und weist die Handgranaten dem Feinde entgegen. Schon ist die Barrikade von den Verteidigern besetzt und im Augenblick einwinkt sich ein wütender Handgranatenkampf. Die französischen Pandaranten freudigen größtenteils wirkungslos vor der Barrikade. Eine jedoch, welche mitten unter die Verteidiger fällt, wird vom Mundstiller Kramer (aus Laubach, Kr. Cochem) geschickt aufgegriffen, zurückgeschleudert und explodiert zwischen den Franzosen. Der Angriff gerät ins Stocken. Einige Mutige wagen einen letzten Ansturm und werden von deutschen Pandaranten zerhackt. Da wenden sich die letzten Franzosen zu eifriger Flucht. Als der Rauch sich verzieht, sehen Dirks und seine Kameraden einen Haufen von toten und verwundenen Franzosen vor der Toröffnung liegen. Der Ansturm des Feindes war endgültig abgeschlagen.

Vermischtes.

Das Kriegserkennungsbuch, das wir vor kurzem mit den Ziffern des Geburtsjahres und Regierungsantrittsjahres unseres Kaisers und des Kaisers Franz Josef veröffentlichten, hat einen Schüler veranlaßt, auch von sich eine ähnliche Aufstellung anzufertigen. Wir lassen dieselbe hier folgen:

geboren	1906
Alter	11 Jahre
kam in die Schule	1911
geht zur Schule	5 Jahre

$$\begin{aligned} 3882 : 2 &= 1941 \\ \text{Quersumme von } 1916 &= 17 \\ \text{Quersumme von } 17 &= 8 \end{aligned}$$

Also: Am 17. 8. 1916 Ende des Krieges!!! — Die ganze Rechnung ist, wie man bei einem Nachdenken erkennen wird, eine ganz einfache Zahlenpielerlei, die jeder auf sich oder auf verschiedene Daten aus seinem Leben anwenden kann. Er wird stets auf das gleiche Ergebnis kommen. Denn es ist ganz natürlich, daß, wenn man eine verlässliche Jahreszahl annimmt und die inzwischen verfloßenen Jahre hinzuzählt, die Jahreszahl herauskommen muß, die wir hier schreiben. Die Rechnung wirkt nur dadurch anfangs einigermaßen verblüffend, daß man zuerst mehrere Daten zusammen addiert, die man dann durch die entsprechende Division wieder auflöst. Uebrigens wird uns mitgeteilt, daß ein Hotelportier in Langenschwalbach auch diese Zahlenpielerlei in Umlauf gesetzt haben soll.

Handel und Industrie

Landwirtschaft und Weinbau.

Berliner Börsebericht vom 26. Juni. Die Stimmung war zuversichtlich. Am Montanaktienmarkt wurden Phönix und Bochumer, sowie von ober-sächsischen Werken Caro und Bismarckhütte etwas geküßelt. Am Markt der Rüstungswerte legten Adler u. Oppenheimer und Hies Kupfer mehrprozentige Kursbesserungen durch. Rheinmetall waren zwar schwach, erhöhten aber ihren Kursstand noch. Ebenso zogen Dynamit, Deutsche Solfen, Pöcher und Kottweiler Pulver etwas an. Am Markt der elektrischen Werte zeigte sich lebhaftes Interesse für Sächsenwerk und für Auer Gasglühlicht. Unter den chemischen Werten waren nur Dünnungen gefragt. Eine sehr starke Kursbesserung nach den Rückgängen der letzten Zeit erfuhr Deutsche Erdöl. Am Rentenmarkt waren heimische Werte, sowie österreichisch-ungarische aufgehoben. Tägliches Geld 3 Prozent, Privatdiskont 4½ bis 5 Prozent.

Berliner Produktenmarkt vom 26. Juni. Die Umsätze hielten sich in engen Grenzen. Speiseölpremiel und ausländische Kleie sind etwas billiger. Einige Nachfrage bestand für Grünfuttersämereien. — Am Fruchtmittel im Warenhandel ermittelte Preise: Speiseölpremiel 38—39 M., grobes 31—32 M., Runkelrüben 4,20 M., Dehlfant, erd- und wasserfrei, 1,40 M., beischlagenerlei Belzen- und Roggenkleie 70—72 M. pro 100 Kilo, Speiseöl 9,75 M.

Frankfurter Börsebericht vom 26. Juni. Das Geschäft war still. Die Aufmerksamkeit richtete sich auf einige Spezialitäten, so das Adler u. Oppenheimer, Rohrzucker, Eisenach, Daimler erhebliche Besserungen erzielten. Wollstoffe veranlaßt war auch wieder der Markt für Rohrpapier. Chemische Werte waren beachtet, so Badische Anilin, Elberfelder Farben, Öschler Rohrwerte, Grickel-Waffen- und Munitionswerte entwickelten sich nicht allzu mäßig. Von Elektrowerken hatten A. G. W. und besonders Schuler Besserungen aufzuweisen. Bedeutend fanden Erdöl, Munition, Bad. Zucker, Redarfulmer Rohrzucker, Einheimische 2. und 3½ prozent, Staatsfonds waren befestigt. Privatdiskont 4½ Prozent und darunter.

Mitteilungen der Handelskammer Wiesbaden. Die Handelskammer Wiesbaden weist die Interessenten ihres Bezirks darauf hin, daß das von der Zentralstelle für die Ausfuhrbewilligungen in der Metallindustrie herausgegebene Merkblatt für die Ausfuhrbewilligungen während des Krieges sowie die erforderlichen Antragsformulare in ihrer Geschäftsstelle zu haben sind. — Die am Einfuhrhandel beteiligten Firmen werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Handelskammer zu Berlin zu ihrer Veröffentlichung „Einfuhrerleichterungen und -erschwerungen im Deutschen Reich, und Anhang des Krieges“ einen Nachtrag hat ausarbeiten lassen, der alle bis zum 21. Juni bekannt gewordenen Änderungen enthält. Diese Drucksache kann zum Preise von 5 Pf. und 3 Pf. Porto gegen Voreinsendung des Betrages oder unter Nachnahme vom Verkehrs-Bureau der Handelskammer Berlin, Universitätsstraße 3b, bezogen werden.

XX Weinversteigerung in Dehrich. Dehrich, 24. Juni. Gegenüber dem Bahnhof Dehrich-Winkel brachte die Vereinigung Mittel-Rheinischer Naturweinversteigerer heute 48 Nummern 1914er und 1915er Rheingauer Naturweine aus Lagen der Gemarkungen Dehrich, Mittelheim, Erbach, Döllen, Hattenheim, Rensdorf und Schloß Reichartshausen zur Versteigerung. Dieser Vereinigung gehören die Weinwirtschafts-Verwaltung Schloß Reichartshausen, Pet. Jos. Hertel, Witwe, Phil. Prinz, Otto Etienne, Dehrich, und B. Etienne (Kreuz, Krechel, Rensdorf, Winkel, an. 34 Nummern wurden zurückgezogen. Es erbrachte 1 Stück 1914er 1920 M., und 1 Halbhück 840 M. für 1 Viertelstück 1915er wurden 1830 M., 30 Halbhück 770—3120 M., 1 Viertelstück 1110 M., zusammen 40 535 M., durchschnittlich das Halbhück 1914er 1194 M., erlöst. Der gesamte Erlös stellte sich für 2 Stück 40 Halbhück und 1 Viertelstück auf 51 915 M. ohne Fässer.

XX Weinversteigerung Herr Dve. Oppenheim. Mainz, 26. Juni. Hier brachte heute Frau D. Dve. Weinwirtschafts-Verwaltung in Oppenheim, 53 Nummern 1912er, 1913er, 1914er und 1915er Naturweine, sowie 1911er Flaschenwein bei gutem Verkauf und flottem Geschäftsgang zur Versteigerung. Die Naturweine wurden bis auf eine Nummer gleich ausgelassen und auch von den Flaschenweinen wurden nur wenige Flaschen zurückgezogen. Erlöst wurden für 3 Halbhück 1912er 750, 770 und 800 M., für 16 Halbhück 1914er 1912er und Oppenheim 700—970 M., Halbhück 1913er 1912er und Oppenheim 700—1110 M., 16 Halbhück Oppenheim, Döllen und Rensdorf 1915er Naturweine 800—2280 M., durchschnittlich das Halbhück 1165 M., 1 Halbhück 1914/1915er 780 M., 1 Halbhück 1915er 800 M., für 800 Flaschen 1911er Oppenheim Naturwein wurden je 2,10 M., für 30 Flaschen desgleichen je 2,30 M., für 95 Flaschen desgleichen je 2,40—2,50 M. bezahlt. Der gesamte Erlös stellte sich auf 50 297 M. ohne Fässer und mit der Flasche.

Der Krieg zur See.

London, 27. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Reuter meldet aus Dover: Der Dampfer „Astrologer“ (912 Register-Tonnen) ist versenkt worden. 3 Mann von der Besatzung wurden gerettet, der Rest ist ertrunken.

Londons Agentur meldet aus Cartagena, daß der griechische Dampfer „Nissa“ bei Ormston scheiterte. Die Besatzung wurde gerettet. Ferner wird gemeldet bezogen, daß die italienischen Segelschiffe „San Francesco“, „Guiseppina“, „Sanitissima“, „Sagardo“ und „Amalgia“, das französische Segelschiff „Chingella“ und das Segelschiff unbekannter Nationalität „Jagovanspera“ versenkt wurden.

Der britische Dampfer „Canford-Chine“ (2398 Register-Tonnen) aus Cardiff ist versenkt worden. Der Kapitän und 12 Mann von der Besatzung wurden gerettet.

Deutscher Dampfer englischer Verfolgung entkommen.

Amsterdam, 27. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

„Handelsblad“ entnimmt der „Stroits Times“ folgenden Bericht, der von den Militärbehörden in Singapur stammt: Ein Dampfer von ungefähr 4000 Tonnen kam am 14. Mai vor Batavia an und hielt hier, als er auf der See von Tandjongpied die Anker fallen ließ, die deutsche Handelsflagge. Es stellte sich heraus, daß die Offiziere Deutsche waren. Der Dampfer war in den Farben der Britisch-Indischen Dampfschiffsgesellschaft angestrichen und von englischem Geschützfeuer beschädigt. Es ist ein deutsches Schiff, das aus irgend einem Hafen, wo es Zuflucht gefunden hatte, flüchtete.

Homerule bedroht das Kabinett Asquith

London, 27. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der Landwirtschaftsminister, Lord Selbourne, ist zurückgetreten.

Der Rücktritt Selbournes hat seinen Grund in Meinungsverschiedenheiten über Homerule.

Die deutschen Abgeordneten in Sofia.

Sofia, 27. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Den deutschen Abgeordneten, welche Sonntagabend hier ankamen, wurden an allen Orten, welche sie berührten, ein überaus herzlicher Empfang bereitet. In Tschepria, wo sie bulgarisches Begegnungsgebiet betraten, wurden sie von dem Bezirkspräsidenten begrüßt. Nach Nikschin führten ihnen der königliche Kommissar, der Generalleutnant Tschaprawitsch und der Vizepräsident der Sobranje, Momtschilow, entgegen, die sie in warmen Worten namens des Zaren, der Regierung und der Sobranje begrüßten. Abg. von Seydebrand dankte. Namens der Armee bewillkommnete General Antintsch die Gäste mit einer deutschen Ansprache. Nach einer kurzen Besichtigung der Stadt und der Stadthalle, wo die denkwürdige Begegnung des deutschen Kaisers mit dem Zaren der Bulgaren stattfand, wurde die Fahrt mit einem Sonderzug fortgesetzt. Die ganze Reise bis Sofia bildete einen Triumphzug. In Wela-Palanka, Piro, Jambol und der gesamten Bevölkerung auf dem Bahnhof erschienen und begrüßte die Gäste mit begeisterten Zurufen. Die Ortsvorsteher hielten tief empfundene Ansprachen, welche die Abg. Naumann und Dr. Mayer mit warmen Worten beantworteten. Inzwischen heigerten sich die Kundgebungen, um in der Landeshauptstadt einen nicht mehr zu übersehenden Höhepunkt zu erreichen. Hier waren auf dem Bahnhof der Chef des Geheimkabinetts Dobrowitsch im Auftrag des Zaren, Kammerpräsident Wasschew, Abgeordnete aller großen Parteien, darunter die früheren Minister Malschew, Papirowsch und Tschew, Staatssekretär Kossow, Ministerialdirektor Herbst und Legationsrat Frhr. von Nischkosen erschienen. Bürgermeister Radew hielt die Begrüßungsrede, auf die Abg. Müller-Reinigen mit schwungvollen Worten erwiderte. Die Rede spielte die Nationalhymnen. Die langen, im Festkleid prangenden Straßen vom Bahnhof bis Hotel waren von einer frohgestimmten Menge dicht umfüllt. Ständig, immer erneute Durraß begleiteten die Abgeordneten auf ihrer Fahrt. Die Automobile wurden mit Blumen überschüttet. Als die Abgeordneten ihre Zimmer aufgesucht hatten, zog die Jugend an ihren Fenstern vorbei und schrie durch jubelnde Zurufe, immer wieder auf den Balkon zu kommen.

Bei der Ankunft der deutschen Reichstagsabgeordneten auf dem Bahnhof antwortete der Abg. Dr. Müller-Reinigen auf den Willkommensgruß des Bürgermeisters. Wenden gibt der deutsche Gesandte Graf Oberndorff zu Ehren der deutschen Abgeordneten ein Essen.

Begrüßungsartikel der bulgarischen Presse.

Sofia, 27. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die gesamte Presse begrüßt die deutschen Abgeordneten in herzlichen Artikeln. „Kambana“ sagt: Das ganze bulgarische Volk wird einmütig den hervorragenden Vertretern des deutschen Volkes das herzlichste Willkommen zursenden. Die deutschen Gäste werden selbst sehen, wie das Werk der deutsch-bulgarischen Gemeinschaft heute freudige Zustimmung aller Volkskreise findet. — „Narodni Prava“ erklärt: Das bulgarische Volk empfindet tiefste Freude über das Bündnis mit Deutschland, das immer nur die Wege des menschlichen Fortschritts suchte. — „Scho de Bulgarie“ schreibt: Sofia bereitet einen ebenso glänzenden wie aufrichtigen Empfang vor, welches der getreue Ausdruck der Gefühle des bulgarischen Volkes gegenüber den Vertretern der großen deutschen Nation, unseres unbefleckbaren Verbündeten, ist.

Der oppositionelle „Beporech“ feiert Deutschland nicht nur wegen seiner Ueberlegenheit in Erzeugung und Technik, sondern auch wegen der Seelenstärke und des hohen Fluges seiner Weltanschauung. Wir sind Waffenbrüder zur Wiederherstellung des mit Hohen getretenen Rechts. Durch wurden wir in den großen Krieg hineingezogen, den wir mit der ganzen Seelenkraft unseres Volkes am Ende führen müssen, um das Land zu schützen auch gegen die-

jenigen, die uns einst ein freies politisches Leben wiedergaben. — „Dnevnik“ stellt fest, daß der Vierbund auf der Grundlage „Jedem das Seine, jedem das Recht zur nationalen Entwicklung“ aufgebaut ist. Wir verbündeten uns, um gemeinsam unsere Zukunft aufzubauen und zu verteidigen.“

Momtschilow begrüßt die Deutschen im „Iltro“ mit den Worten: Entschlossen, das durch soviel Blut, intensive Arbeit und geduldig ertragene Mühsal Erworbene bis zum Ende zu sichern, erblicken wir in euch die treuen Helfer zur Verwirklichung unserer Ideale und rufen euch zur Willkommen in Bulgarien, das den würdigen Vertretern des siegreichen, ruhmgekrönten Deutschlands die Arme weit öffnet.“

Kriegstagung deutscher Krankenkassen.

Berlin, 27. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der Gesamtverband deutscher Krankenkassen, dessen Sitz sich in Essen a. d. R. und dessen Geschäftsstelle sich in Köln befindet, begann gestern Vormittag im Reichstagsgebäude seine für zwei Tage anberaumte Kriegstagung. Der Vorsitzende des Gesamtverbandes, Reichstagsabgeordneter Dr. Lehmann aus Essen, eröffnete die Tagung mit herzlichsten Worten der Begrüßung; erschienen waren über hundert Delegierte, die aus allen Teilen des Reiches herbeigeeilt waren. Der Redner dankte den Behörden für ihr reges Interesse, das sie durch die Entsendung von Vertretern zum Ausdruck gebracht hätten. Aus dem Kriegsministerium war Oberstabsarzt Hellwig erschienen, für das Reichsversicherungsamt Senatspräsident Steinwand, für das Oberversicherungsamt Oberregierungsrat v. Geldern. Ferner nahmen an der Sitzung als Vertreter des Betriebskrankenkassenverbandes teil Stadverordneter Heinemann und als Vertreter der ökonomischen Krankenkassen Bürgermeister Schröder aus Helligensbell.

Senatspräsident Steinwand begrüßte namens des Reichsversicherungsamtes die Anwesenden, drückte seine Freude aus, daß durch die Reichsversicherungsordnung die Beziehungen zwischen der von ihm vertretenen Behörde und dem Gesamtverbande immer enger geworden seien und hoffte, daß die Verhandlungen zum Segen der Krankenkassenmitglieder gereichen würden. Zunächst nahm das Wort Reichstagsabgeordneter J. Becker aus Steglitz, der als Geschäftsführer des Gesamtverbandes den Geschäftsbericht erstattete und mitteilte, daß dem Verbande jetzt 430 Land- und Ortskrankenkassen angehören. Dann erstattete der Kassamittelwart des Verbandes, Verwaltungsdirektor G. Meyer aus Essen, den Kassabericht.

Den ersten Vortrag hielt Verwaltungsdirektor Meyer aus Essen über

die Arzneiverforgung.

In einer einstimmig angenommenen Entschließung wird eine gründliche Aenderung der Arzneiverforgung der Rassenmitglieder verlangt. Dazu ist notwendig: eingehende Zusammenarbeit zwischen der Ärzteschaft und den Rassenverbänden, ferner fabrikmäßige Herstellung häufiger Arzneien, andererseits Ablehnung von Arzneimitteln, die unter Aufwendung hoher Kassekosten in den Handel kommen. Im übrigen darf aber den Rassenärzten in der Verordnung von Arzneimitteln keinerlei Beschränkung auferlegt werden. Mit Nachdruck soll dahin gewirkt werden, daß Spiritus zur Herstellung von Arzneimitteln von der Steuer befreit wird.

Inzwischen sind noch in der Versammlung erschienen: von der Versorgungsstelle des Kriegsministeriums Senatspräsident Dr. Ballenau, als zweiter Vertreter des Oberversicherungsamtes Regierungsrat v. Ploß, Reichs- und Landtagsabgeordneter J. Giesberts aus Essen.

Das zweite Referat hatte Reichstagsabgeordneter Becker aus Steglitz über das Berliner Ärzteabkommen. Nach seinen Mitteilungen sehen sich die Schiedsämter in den Entscheidungen mit dem sogenannten Berliner Ärzteabkommen vielfach in Widerspruch. Deshalb wird ein Zentralschiedsamt für das gesamte Reichsgebiet verlangt, wozu das Reichsversicherungsamt beauftragt werden soll, die der Staatssekretär des Innern ernennen.

Der nächste Berichterstatter war Erzebe von der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Essen, der das Verhältnis der Krankenkassen zu den Erbschaften beleuchtete und die Befreiung der letzteren forderte.

Den letzten Vortrag des ersten Tages hielt Rechtsanwalt Halereber. Vorsitzender des bayerischen Krankenkassenverbandes Passau, über die Einstellung Kriegsbeschädigter bei den Krankenkassen.

Mundschan.

Ein Bruder des Fürsten Bülow gestorben.

Die das „Hamburger Fremdenblatt“ erzählt, ist der Gesandte a. D. Alfred von Bülow, ein Bruder des Fürsten von Bülow, nach längerer Krankheit in Baden-Baden gestorben.

König Ludwig auf der Durchreise in Stuttgart.

Aus Stuttgart, 26. Juni, wird uns gemeldet: König Ludwig von Bayern ist auf der Durchreise um 11 1/2 Uhr hier eingetroffen; der Sonderzug hatte zwanzig Minuten Aufenthalt. König Wilhelm von Württemberg fand sich in Begleitung des Generaladjutanten und eines Flügeladjutanten zur Begrüßung des Königs von Bayern auf dem Bahnhof ein. Die beiden Monarchen begrüßten sich herzlich und unterhielten sich bis zur Weiterfahrt des Sonderzuges.

Kapp gemahregelt.

Berlin, 26. Juni. (Eig. Tel., Zens. Bl.)

Generallandschaftsdirektor Kapp erläßt in den Königsberger Blättern eine Bekanntmachung, in der es heißt:

„Das im Kriege hierfür ausständige Staatsministerium hat durch Entscheidung vom 20. Juni eine vom Generallandtag der ökonomischen Landschaft vom 23. März bestätigte Wiederwahl des Generallandschaftsdirektors für die Zeit vom 1. Juli d. J. bis zum selben Zeitpunkt 1922 die Bestätigung versagt. Die Führung der Geschäfte geht daher vom 1. Juli auf meinen Stellvertreter, den dienstleitenden Departementslandschaftsdirektor Siegfried Sandgörlke, über. Beim Scheiden aus meinem Amte ist es mir ein herzliches Bedürfnis, den Kreditverbänden der ökonomischen Landschaft warmsten Dank zu sagen für das Vertrauen, das mir während meiner Amtszeit als Generallandschaftsdirektor in so reichem Maße entgegengebracht worden ist.“

Inkrafttreten der Post- und Telegraphengebühren.

Wie uns aus Berlin gemeldet wird, tritt dem Vernehmen nach das Gesetz betreffend die mit den Post- und Telegraphengebühren zu erhebenden außerordentlichen Reichsabgaben mit dem 1. August in Kraft.

Englische Befürchtungen zur japanischen Truppenlandung nach Peking.

Der „Neuen Zürcher Zeitung“ wird aus dem Haag gemeldet: Die Meldung von der ersten japanischen Truppenlandung nach Peking erregt in London große Befürchtungen; man erblickt darin den Anfang der mehrfach angekündigten militärischen Intervention Japans in China und fragt sich, ob die Japaner Peking jemals wieder verlassen werden.

Mitteilungen aus aller Welt.

Entgleisung eines Güterzuges. Aus Burg bei Magdeburg, 25. Juni, wird uns gemeldet: Heute früh 2 1/2 Uhr entgleiste bei der Einfahrt in den hiesigen Bahnhof der mit einstufiger Verpätung von Magdeburg eintreffende Güterzug 6705. Aus dem ersten Teile des Zuges sprangen bei einer Weiche 7 Güterwagen aus den Gleisen und sperrten die Hauptgleise. Nach siebenstündiger Arbeit waren die Hauptgleise frei. Die Strecke Möser-Burg wurde eingeleitet befahren. Vom Inoperational wurde niemand verletzt. Der Sachschaden ist beträchtlich. Die Ursache des Unfalls ist unbekannt.

Letzte Drahtnachrichten.

Einer Deutschen Flotte mit Nordwestkurs begegnet.

Amsterdam, 27. Juni. (Eig. Tel., Zens. Bl.)

Ein neuer Beweis für die ungebrochene Aktivität der deutschen Flotte wird aus Amuiden gemeldet: Der heute dort eingetroffene holländische Dampfer „Laura“ erklärt, gestern Abend in der südlichen Nordsee einer deutschen Flotte, die in voller Fahrt nach Nordwesten feuerte, begegnet zu sein.

Frankreichs Opfer für den Bierverband.

Bern, 27. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Ueber Frankreichs Opfer für die Entente vor Verdun schreibt der „Bund“: Der Zeitgewinn, der für Bruchflüsse Offensiv notwendig war, wurde von den Franzosen bei Verdun erkämpft. Dabei darf aber nicht übersehen werden, daß er in der Defensive erstritten werden mußte und dem französischen Heere die schwersten Opfer kostete. Diese haben dem Bierverband in seiner Gesamtheit einen strategischen Nutzen gebracht. Frankreichs wertvolle Kriegsmacht aber und damit Frankreich selbst schwächen sich auf empfindliche Weise. Dieser strategische Umstand ist trotz des Einsatzes der englischen und russischen Reserven eine Qualitätschwächung der Entente, die nur durch ein „und gleiche Verluste der Deutschen ausgeglichen werden könnte. Man muß sich daher hüten, heute schon einseitig bindende Schlüsse zu ziehen, um etwa nachweisen zu wollen, ob die heroischen Verduner Kämpfe für den Zentralmächte oder für die Entente endgültig bestimmend sind.

Wie Rake und Hund.

Rotterdam, 27. Juni. (Eig. Tel., Zens. Bl.)

Aus London wird gemeldet: Vor dem Ausschuss zur Untersuchung des englischen Flugwesens erklärte Pemerton Billings, daß die Fliegerkorps der englischen Armee- und Marine sich wie Rake und Hund gegenüberstehen. Er erzählte, wie ein Marineflugzeug einem Armeeflugzeug, das infolge eines Motordefektes in die See gefallen war, Hilfe geleistet hat. Der Marineflieger erhielt dafür einen Ruffel: die Angehörigen des Armeeflugzeuges hätten nicht das Recht, das Meer zu überfliegen, wenn sie dabei ins Meer stürzten, sollte man sie ruhig ertrinken lassen.

Gegen die Lostrennung von Ulster.

London, 27. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Wie die „Times“ aus Dublin erfährt, wird eine starke Minderheit der Nationalisten von Ulster unter Führung von Bischöfen und anderer Geistlicher bis zum Neujahr gegen den Ausgleichsplan von Lord George Wardlaw Stand halten. Wenn es zur Lostrennung der Grafschaften von Ulster kommt, können von dieser Seite noch Schwierigkeiten erwartet werden.

Der Berichterstatter der „Times“ glaubt bestimmt, daß der Beschluß der Nationalisten von Belfast die Reichen der Sinn-Reiner stärken wird. Er meidet, es sei dadurch bereits eine Spaltung in der Partei eingetreten. Zum Glück für Redmond sehe sich ein großer Teil der Nationalisten, die gegen den Ausschluß waren, aus gemäßigten Männern zusammen, die den Ausschluß verurteilten. Zum Glück verfüge auch die Sinn-Reiner-Partei augenblicklich nicht über geschickte Führer.

Abreise Nikitas von Bordeaux.

Bern, 27. Juni. (Eig. Tel., Zens. Bl.)

Dem „Temps“ zufolge wird der König von Montenegro Bordeaux nächstens zwecks einer Kur in Vichy verlassen.

Verantwortlich für Politik und Redaktion: Dr. G. Ellenberger, für den übrigen redaktionellen Teil: Hans Plümel. Für den Inseratenteil und geschäftliche Mitteilungen: Carl Köster. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch, 28. Juni:

Mäßige Winde, teilweise noch trübe, Temperatur wenig verändert.

Walhalla

täglich die Hauptattraktion

„Eine Reise nach Amerika.“

Grosses Tongemälde auf dem Oceanriesen

„Vaterland“

aus der guten alten Zeit, illustriert von Kapellmeister Tulpenstiel.

